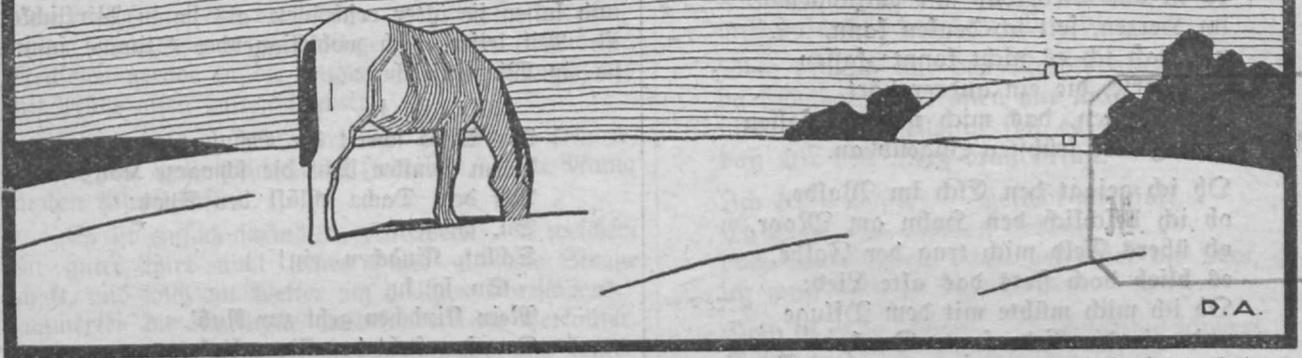


# Herzflammen 1930



Baltisches Haus- und Jugendblatt.

Bezugspreis: Vierteljährl.: 0,50 Kronen, Aus-  
land 0,60 Kr.; Deutschland 0,70 Rmt., Lettland 0,80 Lat.  
Anzeigenpreis: für 1 mm der Anzeigenspalte  
3 Ct. (Ausland 0,05 Rmt.; Lettland 0,04 Lat.)  
Schriftleitung: Reval, Dom, Gerichtsstr. 6.  
Geschäftsstelle: Revaler Bote, Reval, Raderstr. 12.

Erscheint  
einmal monatlich

Einzelnummer 20 Cents.  
Manuskripte, die für die Schriftleitung bestimmt sind,  
dürfen nur auf einer Seite des Blattes beschrieben sein.  
Name und Adresse des Verfassers sind anzugeben.  
Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, Kürzungen  
und Änderungen vorzunehmen. Einsendungen ohne An-  
gabe von Honorarbedingungen gelten als honorarfrei.

Nr. 2

Reval, 27. Februar 1930

7 Jahrgang

Kein Volk hat das Recht, auf sein Recht  
zu verzichten.

Thering.

## Das heilige Feuer.

Eine wahre Geschichte aus Dorpat. Von E. Meyer.

Hängt ein ferner Glockenklang  
In der Luft;  
In der Ferne leiser Sang,  
Niederduft...

Hält die Seele Feiertunde,  
Ruht vom Alltag aus,  
Der Gedanken ewige Kunde  
Fliegt nach Haus.

Alte Mären werden laut,  
Reichen mir die Hand,  
Führen leise mich und traut  
In mein Heimatland.

Alte längst verschollne Stunden  
Klingend ziehn vorbei,  
Lösen los mich für Sekunden  
Von dem Alltagsseinerlei.

Und empor aus Zeit und Ferne  
Schweigend steigt der alte Dom,  
Und es winkt im Licht der Sterne  
Mir der Mutterstrom. —

Siebelhäufer, weinamponnen  
Steigen auf vor mir,  
Und ein Mägdlein träumt versonnen  
Vor der Tür...

Man schrieb das Jahr 1910. Der Winter hatte  
seinen Siegeszug begonnen. Fest stellte er der sich

ohnmächtig wehenden Erde den eisigen Fuß auf den  
Nacken. Wochenlang waren kalte Winde vor ihrem  
Gebiet hergeflogen und hatten ihm die Wege be-  
reitet. Sie waren brausend durch alle Lande gestürmt  
und hatten die schon fast kahlen Bäume ihrer letzten  
raschelnden braungelben Blätter beraubt. Ziehend  
streckten diese ihre Zweige gen Himmel, als ob sie  
diesen zum Zeugen der Gewalttat, die an ihnen ge-  
schah, auffordern wollten. Am Boden entlang fuhr  
heulend der Sturm daher, riß dürre Stengel ab und  
trieb sie in die tiefen Wasserlachen, die sich nach meh-  
rätägigem Regen in den Waldwegen gebildet hatten.  
Jetzt raffte sich der Sturm auf und flog in die Wipfel  
der Bäume. Er faßte eine hohe Tanne in seine ge-  
waltigen Arme, und krachend zersplitterte ihr Stamm.

Der Frost war dem Sturme gefolgt, hatte glübernde  
Brücken über Fluß und See gespannt und die Zweige  
der Bäume mit bläulich funkelndem Reif bedeckt. Aber  
wie der Sieger, nachdem er den Besiegten seine Macht  
hat fühlen lassen, weichen Regungen zugängig ist,  
so warf jetzt der Winter die Schleppe seines Königs-  
mantels über die erschauernde Erde. Wohin das Auge

### Das alte Lied.

Es ist das Lied, das mir gesungen  
seit vielen Jahren schon die Welt,  
es ist das Lied, das mir geklungen  
im Herzen, seit ich denken kann,  
nur daß ich es nicht konnt' fassen  
in Worte, die ein anderer hört,  
das Sehnen, das mich nicht verlassen  
von meiner frühesten Jugend an.

Ob ich gejagt den Elch im Walde,  
ob ich beschlich den Hahn am Moor,  
ob übers Feld mich trug der Falbe,  
es blieb doch stets das alte Lied:  
Ob ich mich mühte mit dem Pfluge  
und mir die Erde sagte Dank,  
ob ich verschont vom Todeszuge, —  
mein armes Herz blieb sehnsuchtskrank.

C. v. S. S.

mit ergebenstem Gruß an C. v. S.

blickte, lagen weiche tiefe Schneemassen, in denen der Fuß des Wanderers bis über die Knöchel versank.

In den Straßen der alten Universitätsstadt Dorpat ging es sich besser. Waren doch seit dem frühen Morgen fleißige Hände beschäftigt gewesen, um die großen Schneemassen fortzuschaffen.

Es ist der dreißigste Dezember, also ein Tag vor Weihnachten, und trotz der scharfen Kälte, die seit einigen Tagen herrscht, ist in den Straßen lebhaftes Treiben auf Weg und Steg. Einen Bauer schlitten nach dem anderen, hochbehaft mit Christbäumen, sieht man über die ehrwürdige, zu Katharina II. erbaute Steinbrücke auf den Weihnachtsmarkt am Embachufer fahren. Die zottigen Fellmützen mit den Ohrenklappen tief in das Gesicht gezogen, in weite Schafspelze gehüllt, sehen die Lenker mit ihren langen weißen Bärten und den vom Frost geröteten Wangen sehr ehrbar aus, und erschauernd zupfen Lieschen oder Frikchen die Mutter am Ärmel und rufen: „Mutti, Mutti, sieh doch, da fährt Knecht Ruprecht!“

Auf dem Weihnachtsmarkt stehen die Verkäufer in ihre Pelze wohlverpackt. Wenn sie gerade nichts zu tun haben, spritzen sie von einem Fuß auf den anderen, klopfen in die mit bunten Kaufhandschuhen verkleideten Hände oder schlagen, um sich zu wärmen, mit den Armen an die Brust. Hinter ihrem Verkaufstisch steht meist ein dickhäuchiger Samowar aus glänzendem Messing, aus dem sie sich allabendlich heißen Tee in ein Glas gießen und ihn dann vorsichtig aus demselben schlürfen. Der Schnee knistert unter den Füßen der Passanten, und manchmal hört man ein plötzliches Aufschreien oder einen kleinen Aufschrei, wenn ein eifrig Marktschreier auf den vielbenutzten Wegen ins Gleiten kommt.

Hart am Dombau steht ein von der Last der Jahre schiefes, halbzerfallenes Giebelhäuschen. In der ärmlichen, jedoch sauberen Stube sitzt ein blaßes, noch junges Weib und arbeitet an Wattersternchen, die sie auf dem Weihnachtsmarkt zu verkaufen gedenkt. Ein trübes Glämpchen wirft sein spärliches Licht auf

den wenigen Hausrat. Neben ihr, in einem als Bett hergerichteten alten Waschkorb, liegt ein kaum zweijähriges Kindchen und schläft. Rot und Entbehrungen haben die Wangen der Frau frühzeitig gebleicht und lassen sie älter erscheinen, als sie in Wirklichkeit ist. Mit leiser, doch wohlklingender Stimme summt sie ein Wiegenliedchen:

„Su, ja, su,  
Im Wald schreit der Schuhu,  
Vorn Fenster steht die schwarze Kat',  
Auf dem Dache schläft der Spaz;  
Su, ja, fein  
Schlaf, Kindchen, ein!  
Su, ja, su,  
Mein Kindchen geht zur Ruh',  
Draußen steht der Ziegenbock,  
Ragt am roten Rosenstock;  
Su, ja, fein  
Schlaf, Kindchen, ein!“

Sie blickt kaum von ihrer Arbeit auf, nur hin und wieder streift ein besorgter liebevoller Blick das Gesichtchen des im Schlaf lächelnden Kindes, und dann rollt eine heiße Träne auf ihre Arbeit nieder. Nichts reut sich im Stübchen, nur das einkörnige Ticken der alten Wanduhr unterbricht die lautlose Stille.

Und ihre Gedanken schweifen in die Vergangenheit zurück. . . Sie sieht sich wieder im Kreise ihrer Lieben, bei Klein-Marietchens Eltern. Wenn auch nicht vermögend, so hatten sie doch ihr Auskommen. Doch die Schwester und der Schwager erkrankten am Typhus und starben kurze Zeit nacheinander. Die Krankheit hatte das letzte Geld aufgezehrt, und Anna hatte ihren Dienst aufgeben müssen, um die Geschwister zu pflegen. Sterbend, hatte die Schwester sie gebeten, Klein-Marietchen, ein allersüßestes Mädchen, nicht zu verlassen und Anna hatte es ihr versprochen. Zuerst hatte sie sich wieder um eine Stelle bemüht, doch es fand sich nichts, denn niemand wollte einen Diensthofen mit einem Kinde annehmen. — Sie versuchte es mit gelegentlichen Ausbissarbeiten, doch auch das ging nicht, da sie nirgends ihr Mädchen für die Zeit unterbringen konnte. Das Kind war so noch so klein, so hilflosbedürftig: sie konnte es unmöglich allein lassen, um in Dienst zu gehen.

Vor vierzehn Tagen hat ihr eine Frau, die sie aus früheren besseren Tagen kannte, den Rat gegeben, in der „Nörntischen Zeitung“ bekannt zu machen, daß sie das Kind als einen ohnmächtigen wüßte. Die Bekannte gab ihr das nötige Geld dazu, und Anna hatte mit schwerem Herzen ihren Rat befolgt. Sie liebte das kleine Wesen von Herzen, und nur die höchste Not ließ sie diesen Ausweg suchen. Aber niemand war zu ihr gekommen, niemand so schien es, wollte sich in diesen schweren Zeiten eines armen elternlosen Kindes annehmen. . .

Die alte Ruckuhr hob zum Schlafe an. Anna blickte auf. Es war schon elf. Seufzend legte sie die Arbeit zusammen, drückte einen Kuss auf ihr schlafendes Mädchen, löschte die Lampe und suchte müde ihr armseliges Lager auf. Bald verrieten die ruhigen tiefen Atemzüge der schlafenden Frau, daß auch sie, wenn auch nur für kurze Zeit, aller irdischen Sorgen enthoben war. . .

Der nächste Tag brachte noch größeren Frost. Guh, wie das schneite und pfißt! Ein eiskalter Wind setzte über die Häuser und durch die Straßen, und wirbelte den Schnee in dichten Flocken auf. Der Schnee setzte sich jedoch nicht nur auf die Mützen und Muffs der Passanten, nein, einige mutwillige Flockchen flogen den Menschen gerade in die Augen, so daß sie diese nur mit Mühe offen halten konnten...

„Oh wie schön, wie herrlich,“ sagten die Kinder, und: „Frau Holle schüttelt ihr Federbett,“ jagte Mama zu den Allerkleinsten...

„Es ist einfach schändlich, ein Wetter, in welchem ein guter Wirt nicht seinen Hund auf die Straße schickt, und solch ein Wetter am heiligen Christabend,“ jammerten die Kaufleute, insbesondere die Verkäufer, die ihre selbstverfertigten Hampelmänner und sonstiges billiges Spielzeug feilboten.

In ein dünnes Tuch gehüllt, auf dem einen Arme das Kindchen, am anderen ein Körbchen mit Wattersternen, geht auch Anna auf dem Weihnachtsmarkt umher. Sie wagt kaum aufzublicken; sie hat noch nie gebettelt. Sie fürchtet, ihre traurigen Blicke könnten die Not verraten, die sie seit Wochen erlitten hat.

„Kauft, lieber guter Herr, kauft Sternchen, einen Zünser das Paar,“ bittet Anna einen in einen kostbaren Zobelpelz gekleideten Herrn, ihm ein Paar Wattersternchen entgegenhaltend...

„Fort mit euch, elendes Lumpenpack, nirgends läßt das Bettelvolk einen in Ruhe, überall verfolgt es harmlose Passanten, als ob in den großen prächtigen Auslagen nicht genug davon zu haben sei, paßholl, oder ich rufe den Schutzmann zu Hilfe,“ wetterte der Herr, eilig vorwärtschreitend...

Anna ging weiter und versuchte bei anderen Spaziergängern ihr Heil, doch es war umsonst. Traurig setzte sie ihren Weg fort, doch niemand kaufte der armen Frau etwas ab, niemand hatte ein Auge für die Frau, die vor Frost zitterte, und für das Kindchen, das vor Kälte fast erstarrt war.

Da niemand Anna etwas abkaufte, verließ sie langsamen Schrittes den Weihnachtsmarkt. Sie bog in eine der Seitengassen ein. Sie verlangsamte ihren Schritt; die eisige Kälte und das Unwetter schienen ihre Schritte gelähmt zu haben...

Da erblickte sie vor sich einen Bäckerladen. Aus den Kellerräumen drang ihr warmer Dampf entgegen. Sie näherte sich dem Laden, in welchem viele geputzte Damen und Herren aus und ein gingen, die ihre Einkäufe machten. Die Käufer kamen und gingen, doch alle gingen sie achlos an der verhärmtten Frau vorüber. Da öffnete sich die Tür, und zwei Kinder traten heraus. Sie hielten in der Hand warme Kringlel, und als sie Anna mit dem Kinde auf dem Arm erblickten, hob das kleinere der Mädchen ihr einen Kringlel entgegen.

„Da, nehmt, gute Frau,“ sagte es. Und ehe Anna etwas zu erwidern vermochte, waren die kleinen Geberinnen schon um die Ecke gebogen und im wogenden Menschenstrome verschwunden.

Soeben schlug die große Rathausuhr fünf. Die Dunkelheit brach herein. Hier und da flammten schon die Gaslaternen auf. Der Schnee glitzerte wie fun-

## Könnt' ich weinen!

O könnt' ich einmal weinen —  
so recht von Herzensgrund!  
Braucht' fröhlich nicht zu scheinen  
mit zuckend-lächelndem Mund!

Doch bin ich nur des Nachts allein,  
da kommen die Tränen mir nicht;  
vielleicht — vielleicht soll es so sein,  
daß mir das Herz dran bricht.

Ich habe gebetet — gefleht zu Gott,  
Er möge mir Tränen geben;  
doch hat Er noch nicht gelindert die Not,  
ich muß noch so weiterleben.

Doch ist es so schwer — so namenlos schwer!  
Herr Gott, gib Du mir die Kraft,  
daß ich dennoch schreite fröhlich einher —  
die Kraft, die die Seligkeit schafft!

Gäte Lunapu.

kelndes Edelgestein. In den Schaufenstern glitzerte ein Licht nach dem anderen auf. Die mit köstlichem Glitzer und Zuckerzeug geschmückten Bäume strahlen in märchenhaftem Licht, und die Geduld der Kinder wird auf eine harte Probe gestellt...

Da begannen auch schon von allen Kirchen die Glocken zur Christmesse zu läuten. Die Straßen füllten sich mit Kirchengängern, groß und klein; alles strömte zum Gotteshause, denn niemand wollte den Gottesdienst veräumen, und es galt noch manche Besorgung vor oder gleich nach demselben zu erledigen. Willenlos ließ sich Anna mit dem Strom treiben. Sie wußte nicht, wohin sie sollte. Ihr kaltes, ungeheiztes Zimmerchen lud wirklich nicht zur Heimkehr ein. Da blickte sie auf; sie stand vor der hell erleuchteten Johanniskirche, die schon fast bis auf den letzten Platz gefüllt war. Sie trat ein und stellte sich in den Schatten eines Pfeilers. Feierliche Orgelklänge durchbrausten den hohen Raum...

Und dann sprach der Pastor vom Altar von der frohen Botschaft, die uns geworden. Wie fortgeweht war aller Kummer im Herzen Annas, und ein festes Gottvertrauen erfaßte sie. Ihr würde Hilfe werden, des war sie gewiß. Getröstet begab sie sich auf den Heimweg.

Brr! war es kalt in ihrem Zimmerchen, nicht viel wärmer als draußen. Der Atem gefror ihr auf den Lippen. Sie legte das Kindchen auf ihr Bett, und deckte es warm zu, damit es sich erwärme, zündete die Lampe an und versuchte über derselben einen kleinen Rest der Milch zu wärmen.

Da klopfte es plötzlich. Anna öffnete, und — ins Zimmer trat eine schlichte Frau in Trauerkleidung.

„Ich habe,“ jagte sie, „Ihre Annonce in der Zeitung gelesen, und da ich weiß, wie schwer sich eine Mutter von ihrem Kinde trennt, das nur die äußerste Not sie zu diesem Schritt zwingen kann, so kam ich her, um zu sehen, ob sich schon jemand gefunden hat, der sich des Kindes annehmen möchte. Wenn nicht, so geben Sie, bitte, mir das Kind; ich will für daselbe sorgen. Ich habe wohl selbst fünf Kinder, doch

ist mir vor einigen Wochen ein liebes Kindchen gestorben, und für dieses will ich Ersatz.“

Das Kind war erwacht. Große blaue Augen schauten die fremde Frau verwundert an. Auch Anna wunderte sich über die schlichte Frau, die schon fünf Kinder hatte, und Ersatz für ein verstorbenes sechstes Kind wünschte. Sie erzählte der fremden Frau von ihrem schweren Leben und diese war froh, daß sie keiner Mutter ihr LiebsteS zu nehmen brauchte. Sie forderte Anna auf, sie mit dem Kinde in ihre Wohnung zu begleiten, um sich zu überzeugen, daß ihre kleine Nichte in gute Hände komme.

Nach kurzem Gange standen sie vor einem hohen Hause. Sie überschritten einen Hof und traten in eine große Stube. Fünf Kinder im Alter von fünf bis vierzehn Jahren stürzten ihrer Mutter entgegen. Die Frau nahm Anna das Kind ab und zeigte es freudestrahlend ihren Kindern.

In diesem Augenblick trat ihr Mann ein. Das fremde Kind auf dem Arm seiner Frau bemerkend, sagte er zu ihr: „Nun, Du Kindernärrin, hast wohl an der Sorge für fünf eigene Kinder nicht genug, daß Du Dir noch ein fremdes aufhalsen willst!“

„Ich muß einen Ersatz haben, lieber Mann,“ antwortete sie, denn sonst würde ich immer und immer wieder unserer kleinen Seligen nachtrauern, und Du

und die Kinder würden unter dieser Trauer zu leiden haben. Hat uns nicht Gott gesegnet? Haben wir nicht unser gutes Auskommen? Auch für dieses Kindchen wird der liebe Herrgott seinen Teil bescheren!“

Im Zimmer war es traulich und warm. In einer Ecke stand ein geschmückter Weihnachtsbaum; die Kinder begannen die Lichter an demselben anzuzünden. Die Mutter hatte noch einige Vorbereitungen zum Abendessen, zu dem sie auch Anna freundlichst einlud, zu treffen, und begab sich in die Küche. Vorher wollte sie die Kleine in eins der Betten zum Schlaf niederlegen.

„Gib her,“ sagte der Mann verlegen und nahm ihr das kleine Mädchen vom Arm, „wenn es schon unser ist, so haben wir uns doch beide in die Sorge für dasselbe zu teilen.“

Als die Frau wieder die Stube betrat, willigte Anna freudig ein, ihr das Nichtein zu überlassen, ja, sie doch ihren Liebling in guten Händen, seine Zukunft gesichert...

Und neues Goffen zog in ihr Herz ein.

Unterdessen währte da draußen das Schneetreiben fort. Die Flocken legten sich gleich einem warmen Mantel um Baum und Strauch, und tiefer Weihnachtsfriede herrschte überall...

## Das Deutsche Ausland-Institut im Jahre 1929.

Das Deutsche Ausland-Institut kann auch für das Jahr 1929 von einer erfreulich starken Vermehrung seiner sämtlichen Sammlungen, von einer wiederum gewaltigen Aufklärungs- und Auskunftsarbeit, von einer großen, in gleicher Weise dem praktischen Leben und der Wissenschaft dienenden Arbeit berichten. Wenn im folgenden die Vermehrung der Institutsmaterialien und die im Institut geleistete Arbeit durch einige Zahlen veranschaulicht werden soll, so darf vorausgeschickt werden, daß der Wert der Einzelauskunft wie der Gesamtarbeit in Zahlen allein nur höchst unvollkommen zum Ausdruck gebracht werden kann.

Die Bücherei ist um 5500 Bände vermehrt worden und zählt jetzt einen Gesamtbestand von rund 37.500 Bänden zur Kunde des Auslands und Auslandsdeutschums. Obgleich sie eine sogenannte Präsenzbibliothek ist, waren 2200 Bände im Verhorrkehr der deutschen Bibliotheken nach auswärts verliehen, und nicht weniger als 16.600 Bände sind von wissenschaftlichen Arbeitern und zu Auskunftsverkehen in der Bücherei selbst benutzt worden. Ein beträchtlicher Teil des Bücherzuwachses umfaßt Werke teilweise sehr kostbarer älterer Literatur aus allen Gebieten des Auslandsdeutschums, die durch Schenkungen und Ankäufe erworben wurden. Die große, in Bearbeitung befindliche wissenschaftliche Gesamtbibliographie zur Kunde des Auslandsdeutschums umfaßt jetzt rund 28.000 Titel von Büchern und Zeitschriftenaufsätzen; die erste Lieferung dieser Bibliographie, die Lateinamerika umfaßt, steht unmittelbar vor ihrem Abschluß. Die kleine bibliographische Veröffentlichung „Wichtige Bücher über das Auslandsdeutschum 1919 bis 1929“ konnte bereits im Anfang des Jahres in zweiter

erweiterter Auflage erscheinen, und sie fand gegen Jahresende eine sehr wichtige und für weiteste Kreise wertvolle Ergänzung in dem Bächlein „Das Grenz- und Auslandsdeutschum in der erzählenden Literatur“. Der Anzeiger „Neue Bücher“, dessen Aufgabe es ist, das Auslandsdeutschum mit den wichtigsten Neuerscheinungen des deutschen Schrifttums bekanntzumachen, erscheint in einer Auflage von 29.000 Exemplaren und wird seiner wichtigen Aufgabe in steigendem Maße gerecht. Aus der Dichterspende des Instituts sind wiederum zahlreiche Bücherpakete an bedürftige Stellen im Ausland versandt worden; es handelt sich hierbei um einen Kleinverwand ausgewählter Bücher, der gerade im letzten Jahr sehr stark zugenommen hat, da sich die Zahl der verschickten Pakete von 487 im Vorjahr auf 766 steigerte.

Im Archiv des Instituts gehen jetzt 1488 Zeitungen und Zeitschriften gegenüber 1329 Ende 1928 regelmäßig ein. Davon sind 61 reichsdeutsche, 325 ausländische und 21 fremdsprachige Zeitungen und 455 reichsdeutsche, 569 auslandsdeutsche und 57 fremdsprachige Zeitschriften. Diese Zeitungen und Zeitschriften, die im Institut gelesen, verarbeitet und im Archiv weiter ausgewertet werden, stellen ein wirklich einzigartiges Material für Wissenschaft und praktisches Leben dar; es darf ohne Übertreibung gesagt werden, daß das Institut die einzige Stelle der Welt ist, wo in diesem Ausmaß die auslandsdeutsche Presse aus allen Ländern der Erde erfaßt wird. Das Zeitungsauschnittarchiv umfaßt jetzt über 77.000 Ausschnitte gegenüber 70.000 im Vorjahr, und die Kartei der deutschen Vereine, Klubs, Schulen und Gesellschaften im Ausland sowie der Organisationen im

Inland, die sich mit Volkstumsfragen befassen, hat ihren Bestand von 29.500 auf über 33.000 vermehrt, während gegen 21.400 Satzungen, Programme u. dgl. solcher Organisationen (gegenüber 18.600 i. V.) vorhanden sind. Auch die Benutzung des Lesesaals im Hause des Deutschen ist weiterhin angestiegen; haben im vorigen Jahre 10.500 Personen die ausliegenden Zeitungen und Zeitschriften benutzt, so ist die Zahl 1929 auf 13.500 gestiegen.

Die Karten- und Bildabteilung verfügt jetzt über 8754 Karten, von denen 1200 verliehen waren, über rund 2000 Mischees, über 3.000 Bilder und, infolge der Neuanschaffung von 3900 Stück im alten Jahr, über 24.450 Diapositive. Nicht weniger als 42.397 Diapositive waren ausgeliehen, was — wenn man einen Vortrag mit etwa 50 Bildern annimmt — einer Zahl von rund 850 Vorträgen entspricht, die zur Aufklärung über Ausland und Auslandsdeutschtum im Jahre 1929 mit dem kostenlos zur Verfügung gestellten Bildmaterial des Instituts in ganz Deutschland gehalten worden sind. Die Steigerung im Leihverkehr gegenüber dem Vorjahr beträgt rund 4400 Diapositive, woraus ohne weiteres der große Wert und die steigende Beliebtheit dieser einzigartigen Bildsammlung hervorgeht.

Die wissenschaftliche und sammelnde Arbeit dieser drei Abteilungen bildet nur einen Zweig der Institutsarbeit und nur gleichsam die Grundlage für die praktische Auskunfts- und Aufklärungstätigkeit. Das Institut ist stolz darauf, nicht nur zu sammeln und zu forschen, sondern die Ergebnisse dieser Arbeit täglich und stündlich in die Auskunftspraxis umzusetzen und weitesten Kreisen des deutschen Volkes im In- und Ausland nutzbar zu machen. Die Zahl der Auskünfte, die mündlich und schriftlich und wiederum völlig gemeinnützig und unentgeltlich erteilt werden, hat sich von über 30.000 im Vorjahr auf gegen 35.000 im letzten Jahre gesteigert. Davon hat die Auskunfts- und Vermittlungsstelle gegen 24.000, die Auswandererberatung gegen 7700, die Rechtsabteilung, die wissenschaftlichen Abteilungen und die übrigen Abteilungen des Instituts zusammen gegen 3000 Auskünfte gegeben.

Neben dieser Auskunftstätigkeit und in ihrer Wirkung weit über sie hinausgreifend geht die Aufklärungsarbeit des Instituts. Sie erfolgt in erster Linie durch die vom Institut herausgegebenen Zeitschriften und Bücher. Die wöchentlich erscheinende „Pressekorrespondenz“ geht an rund 3750 deutsche Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslands unentgeltlich, und sie wird nach wie vor in especially starkem Umfang überall in der Welt abgedruckt. Die Halbmonatschrift des Instituts „Der Auslandsdeutsche“ ist mit 844 Seiten des 12. Jahrgangs, 12 Bildbeilagen und 12 Beilagen des Anzeigers „Neue Bücher“ die größte und bedeutendste Fachzeitschrift für das Gesamtgebiet des Auslandsdeutschtums geblieben, und sie hat überdies ihren Bezugskreis ganz wesentlich ausdehnen können. Das Sonderheft „Auslandsdeutschtum und Dichtung“ hat in weitesten Kreisen des Auslandsdeutschtums starken

## Heimweh.

Nachts, wenn die Träume rinnen  
um Haus und Schlafgemach,  
dann werden wohl tiefinnen  
seltsame Dinge wach.  
Es steigen aus Sehnsucht und Rufen  
viel helle Bilder empor  
über dunkle Sprossen und Stufen  
und zaubern das Liebste hervor,  
und neigen sich über das Weinen,  
das tags so müde gemacht,  
und lächeln und streicheln und scheinen,  
bis Licht in das Dunkel gebracht.

Theodor Westren-Doll.



Widerhall gefunden. Die wissenschaftlichen Schriftenreihen, die in dem dem Institut nahestehenden Auslands- und Heimatsverlag erscheinen, umfassen jetzt in der kulturhistorischen Reihe 24 Bände, in der Rechts- und staatswissenschaftlichen Reihe 2, in der Reihe „Dokumente des Auslandsdeutschtums“ 2, in der Reihe „Biographien und Denkwürdigkeiten“ 2 und in der Wirtschaftswissenschaftlichen Reihe 3 Bände, also insgesamt 33 Bände, von denen nicht weniger als fünf im letzten Jahre erschienen sind. Weitere Bände sind zur Zeit im Druck und werden binnen kurzem folgen. Der Kalender des Auslandsdeutschtums für 1930 hatte auch in diesem Jahre trotz wirtschaftlicher Nöte wieder einen glänzenden Erfolg auszuweisen, so daß schon bis Jahresende über 20.000 Stück fest verkauft waren.

Die Ausstellungstätigkeit war im Jahre 1929 in der Hauptsache auf die Weiterführung der Danzig-Ausstellung gerichtet. Nach Stuttgart wurde die Ausstellung in München, Dresden, Berlin, Breslau, Hamburg, Hannover, Leipzig, Düsseldorf, Magdeburg und Barmen gezeigt. Im Jahre 1930 wird eine Reihe weiterer Großstädte folgen. Überall hat die Ausstellung lebhaftesten Anklang gefunden; sie hat in Verbindung mit Vorträgen und einer regen Pressearbeit die lebendige Kenntnis vom deutschen Danzig überall verstärkt.

Auch durch Vorträge wurde eine wertvolle Aufklärungsarbeit geleistet. Im Institut selbst wurden 13 öffentliche Vorträge und 3 vor geladenen Gästen gehalten. Von Mitarbeitern des Instituts sind in und außerhalb von Stuttgart nicht weniger als etwa 90 Aufklärungsvorträge über alle Gebiete des Auslandsdeutschtums gehalten worden. Wiederum wurden auch zahlreiche Vorträge an den deutschen Rundfunksendern auf Veranlassung des Instituts veranstaltet. Daneben erfolgte eine reiche Aufklärungsarbeit in einer Reihe von besonderen Kursen. So fand Ende Januar 1929 eine erste studentische Schulungswoche statt, die aus dem ganzen geschlossenen deutschen Sprachgebiet gut besucht war, so daß ihr Ende Januar 1930 eine zweite ähnliche Veranstaltung folgte. Ende April 1929 fand der Ausbildungskursus von Lehrern und Lehrerinnen für den Dienst an deutschen Auslandsschulen

nach dreiwöchiger Dauer in Schloß Köpenick bei Berlin mit einer fünfägigen intensiven Arbeit in Stuttgart seinen Abschluß.

Und um schließlich noch eine Zahl zu nennen, so betrug allein der Postkarten- sowie Briefein- und -ausgang des Instituts insgesamt gegen 95.000 Stück, ungezählt die vielen Tausende von Drucksachen, Zeitungen, Paketen und Massen sendungen, und nicht weniger als rund 36.000 RM. mußten allein für Porto aufgewendet werden.

Viele Hunderte von Auslandsdeutschen waren auch im Jahre 1929 Besucher und liebevolle Gäste im Deutschen Ausland-Institut und im Hause des Deutschtums in Stuttgart. Das Institut richtet an alle Deutschen im Reich und außerhalb der Reichsgrenzen die herzliche Bitte, seine Arbeit auch im neuen Jahr tatkräftig zu unterstützen, ihm Bilder, Bücher, Vereinsfazungen und Programme, Dokumente und Ausstellungsgegenstände zukommen zu lassen. Noch haben die Bestände des Instituts große Lücken gerade aus der Vergangenheit.

Es ist eine Ehrenpflicht aller Deutschen mitzuhelfen, daß diese Lücken ausgefüllt werden und daß das Deutsche Ausland-Institut dadurch immer mehr die Möglichkeit erhält, seine großen Ausgaben wirtschaftlicher, kultureller und wissenschaftlicher Art zu meistern. Die Arbeit des Instituts ist ja nicht Selbstzweck, sondern sie steht im Dienste jedes deutschen Volks- und Staatsbürgers und geschieht zum Wohle der ganzen Volksgemeinschaft. Pflicht jedes einzelnen ist es daher auch, diese Arbeit zu fördern und zu unterstützen.

## Genealogisches.

### Etwas über die Vorfahren August Strindbergs im Baltikum.

Henrik Strindberg, der Urgroßvater des bekannten schwedischen Dichters, wurde 1710 als Bauernsohn im Dorfe Strinne (Kirchspiel Multro in Östergötland) geboren. Er nahm den Familiennamen Strindberg (sprich: S'trimberj) an und starb 1767 als Unterpfarrer von Nessund und Sundsjö in Jämtland. Im Jahre 1743 vermählte sich Henrik Strindberg mit Maria Elisabeth Okerfelt.

Verfolgen wir nun die Vorfahren der Maria Strindberg, geb. Okerfelt, so stoßen wir auf Männer, die in unserer Heimat gewirkt haben. — Johan Olofsson zu R a j k ü l l wurde 1646 nobilitiert unter dem Namen „Okerfelt“ für seine dem König Gustav Adolf und dem Reichskanzler Orenstjerna geleisteten Dienste; außerdem dafür, daß er bei der Grenzkommission in E s t l a n d und dem Burggericht auf Schloß R e j f l e (Reval) von Nutzen gewesen. Johan Johansson Okerfelt, Sohn des vorigen, war Hauptmann bei der Garnison in R i g a. Er nahm 1682 seinen Abschied und erhielt zu Lehen den Hof Tulina an der Neva. Hier wohnte er bis zum Jahre 1702, da er — wie es in der Familienüberlieferung heißt — genötigt wurde, Tulina zu verlassen und mit seinen Kindern auf einem Boot zu entfliehen, weil die Russen seinen Hof und die

Saat auf dem Felde plünderten. Er war verheiratet mit Sabina Wolff, der Tochter des Kapitäns bei der Adelsfahne Wolff. Johan Okerfelts Sohn, Zacharias, wurde 1682 in R i g a geboren. Er machte sich als tapferer Krieger unter Karl XII. einen Namen, nahm seinen Abschied als Major, nach dem Ende des großen Unfriedens, und starb 1754. Während er zu Wismar in Garnison lag (1713 — nach der Schlacht bei Godebusch) vermählte er sich mit Maria Elisabeth Scheffel, der Tochter des Dr. med. Martin Scheffel und Schwester des bekannten Porträtmalers Johann Heinrich Scheffel — aus einem alten geachteten Patriziergeschlecht. Aus dieser Ehe hatte Zacharias Okerfelt 3 Kinder: 1. Maria Elisabeth, geb. 1725 — die Urgroßmutter Strindbergs; 2. Gotthard Wilhelm, der als Porträtmaler bekannt war und 3. Karl, — war vermöglicher Seidenfabrikant in Stockholm. Karl Okerfelt ist für uns wichtig, da er nach dem Ableben seines Schwagers Henrik Strindberg im Jahre 1767, seine Schwefternkinder: eine Tochter und die Brüder Henrik und Zacharias Strindberg aus Jämtland zu sich nach Stockholm nahm. Der Großsohn des Zacharias Strindberg (geb. 1758, Major der Bürgerwehr, Kaufmann, dramatischer Schriftsteller und Freimaurer, † 1828) ist der große, weit über Schwedens Grenzen hinaus bekannte Dichter Johan August Oscarsson Strindberg (gewöhnlich unter dem Namen August Strindberg bekannt).

Das adlige Geschlecht von Okerfelt starb mit einem Enkel des Zacharias 1836 aus.

Robert Arthur von Lemm.

## Mehr Rückgrat!

Aus Südafrika wird uns geschrieben:

Oft kommen hier in Swakopmund Briefe und Sendungen an mit der Aufschrift: South West Afrika. Bitte, wir wohnen hier in Südafrika! Will denn die Heimat auch unseren Gegnern kundtun, daß sie uns draußen schon zu den Engländern rechnet und nichts mehr von uns wissen will? Die Post versteht auch Deutsch!

Noch schlimmer: oft kann man lesen: Swakopmund, Südafrika! Bitte, wir wohnen im Mandatsgebiet Südwestafrika! Noch sind wir nicht annektiert, wie man es zwar südlich des Oranje gerne möchte; solche Aufschriften erleichtern unseren Gegnern die „Anschluß“-Propaganda: Da seht ihr; auch Deutschland rechnet euch ja schon zu Südafrika. Was würde jene reichsdeutsche Arbeitsgemeinschaft, die mir hierher nach „Südafrika“ schrieb, auf diesen Vorhalt geantwortet haben?

Auch in kleinen Dingen die deutsche Würde wahren!

(Aus: „Der Auslandsdeutsche“.)

## Sinnspruch.

Was die Menschen von dir sagten,  
soll dich nicht kränken.  
Aber was sie über dich dachten,  
ist zu bedenken.

E. v. E.

### Leid und Freud der Auslandsdeutschen.

282. Nach einer von Professor Dr. Nägele, dem Rektor der deutschen Universität Prag, erfolgten Verlautbarung ergibt sich aus der offiziellen Statistik, daß den deutschen Studenten, die zahlenmäßig ein Viertel der gesamten Studentenschaft des Staates bilden, nur 3.97% der im Studienjahre 1928/29 gewährten staatlichen Studienunterstützungen zufließen.

283. Aus Kanada wird gemeldet, daß das Justizministerium der Provinz Saskatchewan eine Verordnung erlassen hat, wonach der Religionsunterricht in den Schulen in englischer Sprache erteilt werden muß. Der Volksverein deutschkanadischer Katholiken ruft voll Entrüstung über diese neue Vergevaltigung von Religion und Muttersprache zum einmütigen Kampf gegen diese willkürliche Auslegung des Gesetzes auf.

284. Die Frage „Wie steht's um Sathmar?“ untersucht Professor Josef Striegal in der „Kronstädter Zeitung“. Er bezeichnet als den richtigsten Gradmesser des Fortschritts der Sathmarer schwäbischen Bewegung den Umstand, daß man vor etwa zehn Jahren in der Stadt Großkarol, im Mittelbunkt der Sathmarer Siedlung, selbst am Wochenmarkttage, wo aus der schwäbischen Umgegend alles hereinströmt, ganz wenige nur schwäbisch sprechen hörte, während jetzt auf Schritt und Tritt schwäbische Laute erklingen.

285. Bei den Kreistagswahlen in P o m e r e l - L e n erhielten die Deutschen 34 Mandate (statt der bisherigen 29).

### 286. Heimatliebe.

#### Lied der Deutsch-WoIhnhier.

D.A.N. Wir entnehmen dieses Gedicht dem in Chicago (Ill.) erscheinenden „Kirchenblatt der evana.-luth. Synode von Kowa“. Es zeugt von der starken Heimatssehnsucht und Heimatliebe der Deutsch-WoIhnhier in Amerika, die auch in ihrer neuen Heimat nicht der alten Heimat beraubt werden können. Das Gedicht spiegelt die ganze Traurigkeit des Auslandsdeutschtums wieder, wie sie ja auch in der heutigen Wanderungs-bewegung der ruflanddeutschen Bauern sich offenbart.

WoIhnhien, ich arübe dich  
Aus weiter, weiter Ferne!  
O Heimatland, wie weiste ich  
Auf deinen Fluren gerne.

Mir lieat im Sinn bei Tag und Nacht  
Das Wonen deiner Felder,  
Der Wiesen satte arüne Bracht,  
Das Rauschen deiner Wälder.

Dort hat sein Feld mit frischer Kraft  
Mein Ahn geflüat, bebauet,  
Sein Haus aehant, aewirkt, geschafft,  
Gehofft und Gott vertrauet.

Dort hat das Wiegenlied so traut  
Die Mutter mir gesungen.  
Dort hat im Felde hell und laut  
Des Vaters Senf geklungen.

Geraubt hat uns der Feinde Reid,  
Was Gott uns einst gegeben,  
Mein Heimatland ist nun so weit,  
Und schwer und hart das Leben.

Wir stehen, Gott, in deiner Hand,  
Du führst uns auf und nieder.  
WoIhnhien, mein Heimatland,  
Wann sehe ich dich wieder?

Rinf.

287. Der Deutsche Volksrat der B u k o w i n a hat beschlossen, im Hinblick auf die erfolgten ersten Schritte zur Erfüllung der Schulforderung der Bukowinaer Deutschen für die Bezirksratswahlen ein Wahlbündnis mit der Regierungspartei zu schließen unter der Bedingung alleiniger Ernennung der deutschen Kandidaten durch den Volksrat.

288. Vor dem Bromberger Bezirksgericht sind kürzlich von 33 in letzter Zeit gegen die „Deutsche Rundschau“ anagefingten Prozessen 5 verhandelt worden. In zwei Fällen war der Leiter der Schulabteilung des Bromberaer deutschen Sejmbüros, Dobbermann, wegen eines Aufsatzes über erzwungene Einschulung deutscher Kinder in polnische Schulen angeklagt; er wurde zu insgesamt 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Zeitschriftenchau.

Balt. Blätter. Nr. 2. Vom neuen Idealismus, von Ed. v. Stadelberg. Reich, Staat und Nation im deutsch-baltischen Denken, von Dr. G. Seraphim. Pflichten baltischer Jugend im Reich, von Chr. v. d. Kopp. Der Deleantentag der deutsch-baltischen Volksgemeinschaft in Riga u. f. w.

Nr. 3. Das Baltentum im Deutschen Reich, von G. v. Rautenfeld. Genealogie als Beweifung — Statistik als Prophezeiung, von Ed. v. Stadelberg. Die Befreiung Lettgallens und die Landeswehr. Aus der Heimat u. f. w.

### Schach und Damenspiel.

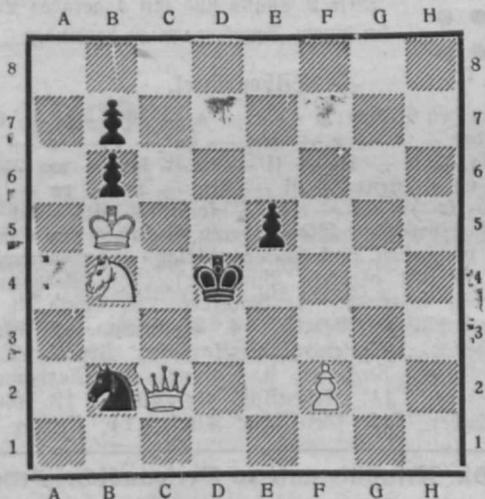
Gefleitet von A. Burmeister.

(Adresse: Reval, Narbische Str. 26.)

#### Schachaufgabe Nr. 31.

Von Prof. Joh. Berger (Graz).

Schwarz.



Weiß.

Weiß: Kb5, Dc2, Eb4 und Bf2.

Schwarz: Kd4, Eb2, Bb6, b7 und e5.

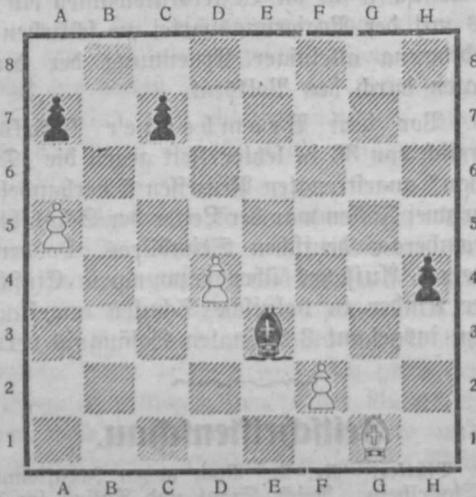
Weiß zieht an und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 29 von P. Keiram.

1. Qd7—e6, beliebig, 2. K setzt durch entsprechendes Abzugschach matt.

Richtige Lösungen sandten ein: Erika Haupt (Helsingfors), Nikolai Bock, Paul Schmidt jun. und Gunnar Friedemann (Reval), G. Baron Snorring (Hdenküll).

**Damepiel-Aufgabe Nr. 36.**  
 Von Ewald Karp (Reval).  
 (Original der „Herdfammen“.)  
 Schwarz.



Weiß.

Weiß: Dame g1, einfache Steine a5, d4 und f2.  
 Schwarz: Dame e3, einfache Steine a7, c7 und h4.  
 Weiß zieht an und gewinnt.

Lösung der Aufgabe Nr. 33 von Heinz Credner.

1. e3—d4, 2. d4—e5, d6:f4, 3. e3—b4, a3:c5, 4. e1—d2, d1:e3, 5. f2:d4:b6:d8:f6:h8 wird Dame, f4—e3, 6. a1—b2, e3—d2, 7. b2—c3, d2:b4 und Weiß gewinnt.

Nicht gelöst von Ewald und Peter Karp und Oberprimaner Nikolai Jakimoff (Reval), Eugen Lagodin (Riga).

**Rätsellecke.**

Aufgabe,

mitgeteilt von stud. G. v. Nementampff.



Diese 9 Punkte sind mit 4 geraden Linien in einem Stredenzuge zu verbinden

**Silbenrätsel.**

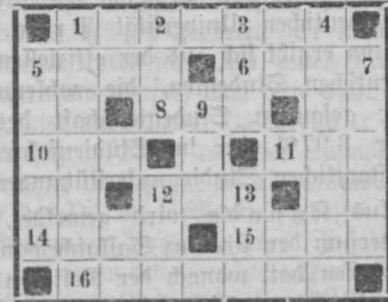
Aus den Silben: a — a — a — as — ba — bend — di — dat — e — e — en — gu — i — in — jew — la — la — le — lei — li — lo — log — ma — mi — mo — ne — neu — ni — nin — pi — ra — ran — rurg — sa — sel — sol — sonn — ta — tel — tur sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben (es gilt als ein Buchstabe). Die Bedeutung der Wörter ist folgende: 1. Nachrede. 2. Könia in Israel. 3. Geographischer Begriff. 4. Wochentag. 5. Russischer Schriftsteller. 6. Zentralamerikanischer Staat. 7. Griechisches Epos. 8. Art. 9. Spinne. 10. Nordamerikanischer Staat. 11. Nebenfluß der Aller. 12. Russischer Gewalthaber. 13. Geistlicher Titel. 14. Krieger.

Die Resultate unseres Preisausschreibens können erst im Märzheft mitgeteilt werden.

Abonnements auf die „Herdfammen“ nehmen entaegen: die Geschäftsstelle des „Revaler Boten“ (Reval, Raderstr. 12); alle Staatspostanstalten im Inlande, in Lettland, Deutschland, Danzja, Finnland und Schweden; avhderem: in Arensburg: Bally Sohn; in Dorpat: A. G. Krüger Buchhandl.; K. Beramann Buchhandl.; in Jeklin: Buchhandlung Ring; in Sapsal: G. Keller; J. Koppel; in Narva: N. v. d. Bellen, Westermall-Str. 16; in Pernau: E. Treusfeldt; in Reval: K. Wassermann; Kluge & Ströhm; in Walk: Fr. Rehmann; in Weissenstein: R. Seidelberg; in Werra: Buchhandlung Songt und die Druckerei: Walter Pohlst u. Ko.; in Wiesenbera: Frau Montewicz (Lanastraße 41) und die Buchhandlung Joh. Sarap (M. Saar). Dasselbst auch Anzeigenannahme und Verkauf von Einzelnummern.

**Kreuzwörterrätsel.**

Von G. Rosenstein.



Wagerecht: 1. Musik, Vortrag. 5. Römischer Kaiser. 6. Teil des Auges. 8. Etwas Unabwendbares. 10. Nachtvogel. 11. Fisch. 12. Märchengestalt. 14. Gast. 15. Männlicher Vorname. 16. Landschaft in Italien.

Senkrecht: 1. Herausfordernde Mühsamkeit. 2. Mangel. 3. Schwur. 4. Gemahlin des Oberon. 5. Schwierigkeit. 6. Grille. 7. Ehrenruf. 9. Gedichtform. 12. Stadt in Afrika. 13. Weiblicher Vorname.

**Auflösung des Silbenrätsels von L. v. L. in Nr. 1.**

1. Anhalt. 2. Ido. 3. Friedrichshafen. 4. Donner. 5. Erzgebirge. 6. Roland. 7. Georgien. 8. Menzi. 9. Elsalat. 10. Swebora. 11. Zwinmünde. 12. Effeni. 13. Glasow. 14. Nfland. 15. Pannonien. 16. Kriedenau. 17. Eberswalde. 18. Luzifer. 19. Boacruf. 20. Emden. 21. Rigi. 22. Geiae. 23. Alti3. 24. Sevilla. 25. Zülchow. 26. Naturalist. 27. Artisch.

Auf der Größe Gipfel bergiß nicht, was ein Freund wiegt in der Not.

**Auflösung der 2-farb. Scharade von L. v. L. in Nr. 1.**

fo, Dom, Sodom.

**Briefkasten.**

G. v. Dr. in Reval. Wir danken herzlich für Ihre Anschrift und die mitgeteilten mathematischen Aufgaben, die wir unseren Lesern zum Anaden vorlegen werden.

G. R. in Weissenstein, Th. B. D. in R., Mätelneffe in Riga, Ad. B. in Dorpat. Besten Dank für die freundliche Mitarbeit an der Rätsellecke!

A. G. in Reval. Ihr Gedicht enthält hübsche, wenn auch keineswegs originelle oder neue Gedanken, ist aber als dichterische Gestaltung dieser Gedanken zu Iana und entbehrt des künstlerisch-poetischen Hauches, so daß wir es nicht als druckreif ansehen können.

G. v. S. G. in R. Wir danken herzlich für die Gedichte.

R. A. v. L. in R. Besten Dank für den Artikel, den Sie in der heutigen Nr. finden, und das Gedicht, das wir nächstens bringen werden.

R. A. in B. Wie schön, daß wir Ihnen mit dem Buch eine Freude machen und unseren Dank für die freundliche Mitarbeit obitatten konnten! Wir danken auch bestens für die beiden Gedichte.

Für die Einzelabonnenten liegt die Nr. 11 des 6. Jahrgangs des Jung-Roland bei.